

St. Luzens Bedeutung für Hechingen

Kultur dienen konnten. Inmitten der Städte waren Marktmöglichkeiten für Nähe und Ferne geboten, die mit besonderem Recht geschützt wurden, die Siedlung wurde von Mauern umgürtet, die Schutz und Verteidigungsmöglichkeiten geboten haben. Offene Dörfer waren in diesen so fehdereichen Zeiten allzu verwundbare Objekte, deren Niederbrennung und Vernichtung ihren Herren bittere Verluste brachten. Durch die Städtegründung wurde jener große Wandel vollzogen, der unseren Landschaften neue Akzente verlieh und zwischen die bis dahin rein bäuerlich Lebenden eine zweite Art des Lebens, das Städtische, einschob. Bis dahin hatte alles den Charakter des Bäuerlichen; alles Leben, auch das des Königs und der Fürsten wie auch des niederen Adels spielte sich auf den Großhöfen ab mitten in dem ernährenden Betrieb der Landwirtschaft. Auch der König hatte keine Residenzstadt. Er zog von einem Königshof zum anderen mit seiner Gefolgschaft und wurde dort so lange ernährt, bis die gesammelten Naturalablieferungen aufgegessen waren. Dann zog er zum nächsten weiter, wie wir an Hand der Daten und Ortsangaben der von ihm ausgestellten Urkunden genau verfolgen können.

Auch die Zollern bauten sich ihre Burg direkt über dem Dorf und neben ihr über den anschließenden Bergstreifen hinweg eine planmäßig angelegte Stadt Hechingen. In ihrer Mitte bot eine breite Marktstraße die für den Handel erwünschte Möglichkeit. Die Stadt wurde mit Mauern umgeben und durch zwei Tore erschlossen; das untere Tor steht heute noch, vom Dorf her über die Steige erreichbar, das obere ist abgetragen worden. Das Dorf wird nun gelegentlich „Altstadt an der Starzel“ genannt, nicht als ob es damit als eine der Bergstadt zeitlich vorausgehende Stadt gekennzeichnet werden wollte. Auch in Pforzheim braucht man ähnliche Redensart: die alte Dorfkirche vor Pforzheims Mauern trägt in gleicher Weise den Namen „die Altstädter Kirche“. Das Dorf war eben die alte Siedlung, der nun die Stadt auf dem Berg gefolgt war.

Was bedeutet aber eine solche Veränderung der Besiedlungsstruktur in der Situation der P f a r r e i? Genau genommen eigentlich gar nichts. Es ist interessant zu beobachten, daß die Anlage einer Stadt zunächst die pfarrlichen Verhältnisse in keiner Weise wandelt. Die Städter gehen wie bisher in gewohnter Weise in ihre Dorfkirche, besuchen dort die heilige Messe, lassen taufen, geben sich dort zur Ehe und werden auf dem Friedhof ihrer Pfarrkirche beerdigt. In seltenen Fällen beginnt man bald mit dem Bau einer Kirche in der Stadt. Dabei bleiben aber die Pfarrechte ungeschmälert bei der bisher zuständigen Kirche. Ich darf Beispiele aus der näheren Umgebung Hechingens nennen, über die eine eigene Arbeit von Walter Stettner vorliegt²¹: Rottweil, Oberndorf, Balingen, Ebingen, Ehingen am Neckar und Reutlingen, wohl auch Tübingen. Ja, manchmal war es sogar ein benachbartes, mit anderem Namen benanntes Dorf, zu dem die Stadt pfarrhörig blieb wie in Schömberg, Rosenfeld, Sulz am Neckar, Horb, Rottenburg: dessen alte Pfarrkirche Sülchen steht heute noch und ist die Grablege der Bischöfe des Bistums Rottenburg geworden. Sigmaringen gehörte weiterhin in die Pfarrei Laiz, Haigerloch bis 1683, durch die Eyach aufgespalten, einerseits nach Weildorf, andererseits nach Trillfingen. Man kann aber auch an entferntere berühmte Beispiele erinnern, an Heidelberg, dessen ursprüngliche Pfarrkirche St. Peter mit Friedhof noch vor der Grabenstraße liegt, an Bruchsal mit seiner alten Dorfkirche St. Peter mitten

²¹ ZWLG 25 (1966) 131–181.